

Unsere Welt im Buch

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Unsere Welt im Buch

Marguerite Yourcenar: *Alexis*, Roman. Gebunden Fr. 10.90.

Marguerite Yourcenar hat ihrem Buch «Alexis», das sie als junge Frau geschrieben hatte und das uns heute, nach dreissig Jahren, in dichterischer Uebertragung ins Deutsche in die Hände gegeben wird, den tragischen Untertitel «Der vergebliche Kampf» mit auf den Weg gegeben. Es ist der aussichtslose Kampf eines jungen Mannes gegen die unverrückbaren Gegebenheiten seiner eigenen Natur, die ihm Schönheit und Liebeserfüllung nur beim eigenen Geschlecht verheisst — eines jungen Menschen, der wieder und wieder schuldlos schuldig gegen die Norm sündigt: «Es war nicht meine Schuld, dass ich an jenem Morgen der Schönheit begegnete». Es ist auch die Geschichte eines jungen Mannes, der sich in stürmischem Begehren, zu sein wie die andern und um die einzige «Rettung» nicht zu versäumen, die ihm, dem Zwanzigjährigen, das Leben mit einer letzten Hoffnung auf Glück anbot (zu schwach, sich zu wehren gegen die Uebermacht der Wohlmeinenden), zur Ehe mit einer schönen, mütterlich-gütigen jungen Frau verleiten lässt, einer Ehe, in der er sich das Glück ausmalt, Freund und Bruder der Gattin zu sein — weiter gingen seine Träume nicht. An sie, die jungfräuliche Gattin, sind die Zeilen des Briefes gerichtet, die grosse Lebensbeichte, die der Gehalt dieses erschütternden Buches ist. Es ist voller poetischer Schönheiten, getragen von klarer, weiser Erkenntnis, zutiefst musikalisch und von jener zarten morbiden Empfindungstiefe, die auch die Einmaligkeit der «Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge» Rainer Maria Rilkes bezeichnet. Das Buch ist Beichte, stufenweise wachsende Selbsterkenntnis, Verteidigung und Wiedereinsetzung des ohnmächtig zweifelnd sich verzehrenden Ich zur Selbstbejahung: «Das Leben hat mich als den geschaffen, der ich bin — der Gefangene (wenn Sie so wollen)», schreibt Alexis, «einer Veranlagung, die ich nicht gewollt habe, die ich aber auf mich nehme.» Es ist der Leidensweg von vielen; denn wer etwas genauer beobachtet, wird feststellen können, dass das Schicksal von Alexis und Monika sich überall und immer neu wiederholt. Hier ist es mit vollendeter Einfühlung am Exempel eines verantwortungsbewussten, wertvollen und hochbegabten Menschen dargestellt. Diese Beichte ist aber auch der Weg einer Befreiung, der Weg der Erlösung aller geknebelten, sich verzehrenden schöpferischen Kräfte, die Alexis in der schwer erkämpften Bejahung seiner Natur das Geschenk jener heiteren Gelassenheit vergönnen, die er endlich als die einzige ihm mögliche Art, glücklich zu sein, begreift. Das Buch ist ein Abschied, der einem Leidenden das gute Gewissen zurückgibt, der ohne sich über die Folgen klar zu sein, Verpflichtungen auf sich genommen hatte, gegen die sich das Leben zur Wehr setzte, und ein hoffnungsvoller neuer Anfang für einen jungen Menschen, der in dankbarem Erstaunen seinen Körper wiederentdeckt, der ihn aus dem Innern der Kristallkugel letzter Vereinsamung und aus den Verwirrungen seiner gequälten Seele erlöst und für ein neues Leben heilt. kst.

Vyvyan Holland: *Erbe eines Urteils*. Oscar Wilde's Sohn erzählt. Erschienen im Hermes-Verlag, Wien-München-Zürich.

Die Fülle der z. T. wenig wahrheitsgemässen Literatur über den «Fall Oscar Wilde» wird mit diesem aus dem Englischen übertragenen Buch des Sohnes von Oscar Wilde, der sich *Vyvyan Holland* nennen musste, sehr eindrucksvoll bereichert. Er, der jüngere der beiden Söhne des Dichters, heute 70 Jahre alt, der ältere Cyril fiel 1915 im ersten Weltkrieg — hat als «*Erbe eines Urteils*» ein einzigartiges Schicksal erlebt, das stark unter dem Schatten des tragischen Verhängnisses seines Vaters stand. Erst mit 18

Jahren erfuhr der Sohn durch die Mitteilung seiner offenherzigen Tante, welche Art von Schuld diesem zur Last gelegt war (also vier Jahre nach seinem Tod). Es ist ein ungemein ergreifender Erlebnisbericht, durch viele Länder Europas, in viele farbige Milieus führend, erweitert durch 33 bisher unbekannte Biefe aus Oscar Wildes Oxford-Studienjahren, Bildbeigaben u.a.m. Der anspruchslose und zurückhaltende Vortrag der über 250 Seiten starken Niederschrift wirkt sympathisch und wird durch die zeitgeschichtlichen Aussagen verstärkt, die in dem Kapitel «Wandlungen der öffentlichen Meinung über Oscar Wilde» gipfeln. Diese hat der Autor, der sein Buch seiner Gattin widmet, vielfach persönlich geehrt, miterlebt. So hat ein Sohn, der seinen Vater nicht kennen durfte und lange ein Leben absurder Geheimnistuerei führen musste, bis er dessen wahren Freunden nach seiner Studienzeit in Cambridge begegnete, diesem ein schönes und ehrliches Denkmal gesetzt, das allen Verehrern des grossen Dichters «an dem mehr gesündigt wurde, als er sündigte», willkommen sein wird.

August Kruhm.

Studien zur männlichen Homosexualität. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Bei der Fülle von Arbeiten über die männliche HS, die vielfach reichlich unwissenschaftlich sind, kann man diese Veröffentlichung dankbar begrüssen, zumal die Autoren berufene Persönlichkeiten sind. Das Problem der HS, das einer erneuten gesetzlichen Ordnung bedarf, wird hier durch zwei umfassende Studien ungemein aufschlussreich erhellt. Prof. Dr. G. Th. Kempe vom Kriminologischen Institut an der Universität Utrecht referiert über «*die Homophilen und die Gesellschaft*» und Dr. Reinhardt Redhardt vom Institut für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Frankfurt a. M. untersucht, was bisher noch nicht geschah, das Problem der «*gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution*», auf Grund dreijähriger Beobachtungen von professionellen Strichjungen.

A. Kr.

André Gide: Aus dem Schwurgericht. Bd. 15 der Edition Langewiesche-Brandt, Ebenhausen/München.

In der zweisprachigen Edition erschien (in Französisch/Deutsch) André Gides dramatischer Bericht aus den Tagen, da er selbst (1912) als Geschworener an das Gericht von Rouen berufen wurde. Von der Gewissensangst der Geschworenen, der Verantwortung des Richters und der Hilflosigkeit der Angeklagten berichtet dieses Buch auf 128 Seiten. In vorbildlicher Klarheit der Gedanken und des Stils schildert André Gide seine Eindrücke von Gerichtsverhandlungen, wobei zugleich die Fragen nach der Möglichkeit und den Grenzen der menschlichen Gerechtigkeit aufgeworfen werden. Wie fragwürdig und unsicher dieselbe ist, das hat der Dichter zwölf Tage lang bis zur Beklemmung erfahren, was aus diesen Aufzeichnungen sichtbar wird.

A. Kr.

Léon Pierre-Quint: *André Gide, der Mensch, sein Leben, sein Werk.*

Erschienen im Hermann Luchterhand Verlag, Berlin-Frohnau.

«Je ne suis peut-être qu'un aventurier . . .»

Der Autor, jahrzehntelang mit Gide befreundet, darf dank eigenen Erlebens und Durchdenkens der Generations- und Kunstprobleme, die Gide gestaltete, als berufener Interpret von Gides Werk und Persönlichkeit angesprochen werden. Léon Pierre-Quint überrascht in dieser Monographie, die gleichzeitig ein Stück französischer Geistesgeschichte bietet, durch eine erstaunliche Objektivität, die in Zustimmung wie Kritik klare Maßstäbe hat. Sein Buch umfasst 480 Seiten ausser der eigentlichen Biographie, die viel Neues bringt, eine subtile Analyse der Werke des Dichters, klärt heikle Themen, wie das der Inversion, Gides kommunistische Periode, und fügt, was von

besonderem Reiz ist, persönliche Erinnerungen und Zeugnisse über Gide in Gesprächen und Unterhaltungen zu dritt mit ihm und seinen berühmten Zeitgenossen bei. Ein Anhang mit vollständiger Bibliographie der Werke Gides und ihrer deutschen Uebersetzungen, ein ausgezeichnetes Namensregister, zahlreiche, bisher unveröffentlichte Bilder des Dichters und aus seinem Lebensumkreis, sowie eine Handschriftenprobe, wurden dem Band (dessen deutsche Uebersetzung aus dem Französischen Ingeborg Frank einwandfrei besorgte,) beigegeben. A. K.

Rendez-vous in der Hölle. Roman. Deutsch von Waldemar Sonntag.

Verlag der Europäischen Bücherei H. M. Hieronimi, Bonn.

Der grosse französische Romanschriftsteller und Goncourt-Preisträger, der inzwischen auch in Deutschland über eine grosse Lesergemeinde verfügt, zieht in diesem glänzend und kühn geschriebenen Roman die Bilanz des sittlichen und politisch-wirtschaftlichen Verfalls des Grossbürgertums unserer Zeit. Unnachsichtig und mit der Schärfe eines hervorragenden Psychologen verfolgt er die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft am Beispiele junger Menschen aus alten Pariser Familien bis in die intimsten menschlichen Bezirke hinein. Das Buch wurde von bestimmten Kreisen in Deutschland heftig angegriffen und war vorübergehend beschlagnahmt. Es kam daraufhin zu äusserst heftigen Reaktionen in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes und zu einer eindrucksvollen internationalen Solidaritätskundgebung all jener Vertreter des geistigen Lebens, die eine Unterdrückung der Freiheit und der Wahrheit im Interesse enger und nur von einer kleinen Minderheit verfochtener Moralansprüche abzuwehren entschlossen sind. Mit einer sonst seltenen Einmütigkeit wurde dieses Buch in der europäischen Presse als das bezeichnet, was es in der Tat ist: als ein hervorragendes Werk der zeitgenössischen Literatur und darüber hinaus als ein menschliches, sozial- und kulturkritisches Dokument von höchstem Rang.

Was aber ganz erstaunlich ist und das Buch noch besonders für uns lesenswert macht, ist die breit angelegte Episode der drei älteren Homoeroten, die — bei einem französischen Roman doppelt bemerkenswert! — die einzigen anständigen Menschen in der hier geschilderten «normalen» Gesellschaft sind. Das hoffnungslose und schmerzlich-süsse Verfallensein des Alternden an den schönen jungen Mann ist mit bezaubernder Anmut festgehalten, die Flucht in das Kloster und zurück in das Leben mit überlegener Heiterkeit geschildert. Man wird gerade um dieser positiven Episode willen dieses Buch gerne zu unsern Büchern stellen.

Heinz Brenner: R o n d o. Gedichte. Verlag: Die Brigg, Augsburg. — DM 3.60.

Ein schmales Bändchen Verse eines Lyrikers, der unsern Lesern kein Unbekannter mehr ist. Schon seine früheren Bändchen liessen uns einen Dichter der schmerzlichen Melodie der Sprache erkennen. Hier jedoch schwingt sich auf einigen Blättern der leidenschaftliche Anruf des Lebens stärker empor, glühen in der Einsamkeit die Fackeln der unerfüllten Liebe wie ein Fanal. Wer in einer stillen Stunde gerne Zwiesprache hält mit dem fernen oder verschwundenen Freund, oder auch mit dem nie erreichten Idol, der greife zu diesen Versen; sie eignen sich auch zum Vorlesen im engsten Kreis von einigen Gleichgesinnten, die unser Dasein tiefer erleben als nur im körperlichen Besitz. R.